# Jesus ohne Heimvorteil

**Gottesdienstbausteine für den**

**4. Sonntag im Jahreskreis\_C**

**Jesus ohne Heimvorteil**

**Gottesdienstbausteine für den 4. Sonntag im Jahreskreis\_C**

**Pfarre St. Michael in Schweinfurt, 2013**

**Begrüßung**

Heimat, das ist ein doppelbödiger Begriff: Wir denken an meist gute Erfahrungen, an Geborgenheit und Sicherheit. Zum anderen erfahren wir, wie schwer es ist, die vorgegebenen Muster zu überwinden. Schon im Sport zeigt sich, dass es nicht immer den Heimvorteil gibt. Und doch ist es gut, einen festen Grund unter den Füßen zu haben, von dem man Schritte in die Freiheit wagt.

**Kyrierufe**

- Lass in uns sein, den Sturm und Drang der Jungen, die Erfahrung und die Weisheit der Alten: Herr, erbarme dich …

- Lass mit uns sein, den Mut der Erfolgreichen und die Bescheidenheit der Kleinen: Christus, erbarme dich …

- Lass durch uns sein, die Gelassenheit des Glaubens und den Beistand der Liebe: Herr, erbarme dich …

**Tagesgebet**

Jesu Enttäuschung ist spürbar in dem Wort: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wir bitten dich, guter Gott, lass nicht zu, dass wir zu dieser Enttäuschung durch unsere Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit beitragen. Denn wir wollen die Seite Jesu nicht verlassen. Amen.

***Einführung in die Lesung***

Vorurteile gibt es genug. Aber sie blockieren. Da heißt es: Der ist doch noch viel zu jung. Oder: Was will die Alte uns denn noch sagen? Der Geist Gottes macht Jeremia Mut. Es sind schließlich Gottes-, nicht Menschenworte, die er auszurichten hat:

**Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia** (1,4ff)

Das Wort des Herrn erging in jenen Tagen an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Da sagte ich: Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung. Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir um dich zu retten. Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund. –

Worte aus der hl. Schrift:

**Evangelium nach Lukas** (4,21ff)

Jesus gab die Schriftrolle dem Synagogendiener und setzte sich.

Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das

ihr eben gehört habt, erfüllt. Seine Rede fand bei allen Beifall; sie staunten darüber, wie begnadet er redete, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs? Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, das sage ich euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und

wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg.

**Predigt:**

*Jesus ohne Heimvorteil*

Ein kleiner Satz, weil fast ein Nebensatz, wird in diesem Evangelium leicht überlesen. Vor allem weil am Schluss des Besuch Jesu in seiner Vaterstadt der Versuch der Einwohner angedeutet wird, sie wollten ihn nach der anfänglichen Bewunderung mit Gewalt aus der Welt schaffen.

Jesus sagt zu seinen Widersachern: Ihr werdet mir das Sprichwort vorhalten: ***Arzt, heile dich selbst***. Es ist, als könne er Gedanken lesen. Schon an dieser Stelle vermuten wir zu Recht, dass die Leute von Nazareth Jesus zwar zunächst bewundern, ihn letztlich aber und seine Sendung nicht verstehen. Sie verweisen auf seine irdische Abstammung: „Ist das nicht der Sohn Josefs?“ Auf gut deutsch: Den kennen wir doch von Kindesbeinen an. Dazu kommt der Ärger, dass Jesus in Kapharnaum Wunder gewirkt hat, in seiner Heimat aber nicht.

Um den ganzen Zusammenhang mit dem Vorwurf ‚***Arzt, heile dich selbst’*** zu verstehen, einige Bemerkungen. In der Umwelt Jesu war der Berufstand des Arztes nicht gesetzlich geregelt. Ob Mann oder Frau, wer wollte, konnte Arzt spielen. Deswegen gab es große Unterschiede, Heilkundige und Scharlatane; erfolgreiche Heiler und Geschäftemacher. Die Kranken waren auf Beweise angewiesen, bevor sie sich einem Heiler anvertrauten. Den meisten Kranken blieben oft nur Hausrezepte, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden.

Nur die wenigsten hatten die Mittel und Wege, sich beispielsweise in einem Heilzentrum des Gottes Asklepios behandeln und heilen zu lassen. Dieser Heilgott, das ist in unserem Zusammenhang wichtig, trug den Titel Heiland und Retter; er stand damit in der Konkurrenz zum erwachenden Christentum, das Jesus ebenfalls diese Titel gab: Arzt, Heiler, Heiland und Retter.

Schon an dieser Stelle gilt es auf einen wichtigen Unterschied zu seiner Umwelt aufmerksam zu machen: Jesus heilt nicht gegen Bezahlung, seine Zuwendung ist kostenlos. Und seine Wunder und Zeichen sind nicht an feste Orte oder an bestimmte rituelle Praktiken gebunden.

Bis zum heutigen Tag erlebe ich, wie sehr Krankheit und Heilung im Zusammenhang mit Gott und seinem Willen gesehen werden.

Diese Frage wird mir oft gestellt: „Was habe ich denn getan, dass Gott mich jetzt so straft?“ Darauf kann ich nur antworten, dass von Strafe, das Alte Testament ist noch voll davon, keine Rede sein kann.

Die eigentliche Frage nach dem Warum? kann ich nicht beantworten, oder ich müsste lügen, weil sie im Geheimnis Gottes liegt. Denen, die Sünde und geheime Schuld wittern, stelle ich die Gegenfrage, wie es dann mit der Krebserkrankung eines kleinen Kindes aussieht? Auch diese Frage wurde Jesus schon gestellt: „Wer hat gesündigt, dieser Mensch oder seine Eltern?“ Er lehnt jeden Zusammenhang ab.

Nach antiker Auffassung kann nur ein Arzt, der selber gesund ist, andere heilen. Diese Beweislast nimmt Jesus nicht auf sich. Jedenfalls nicht in Nazareth. Doch anderswo versetzt er sich ganz bewusst in die Tradition der Propheten, die die neue Heilszeit mit körperlichen Heilungen ankündigen. Diese Ansage kennen wir: Blinde werden sehen, Lahme werden gehen, Aussätzige werden rein.

Und auch das ist ganz anders als in der Antike: Jesus wendet sich zuerst den Armen, Verlassenen und Ausgegrenzten zu. Allen, die darüber die Nase rümpften, ihr gar als Fresser, Säufer und Sünder beschimpften, sagt er: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.“

Bis zum heutigen Tage wollen das die Frommen im Land und in der Kirche gar nicht gerne hören. Sie hätten Jesus lieber ausschließlich auf ihrer Seite. Möglichst sogar als eine Waffe gegen Menschen, die nicht so fromm sind wie sie. Das sei, so spöttisch ein Theologe, allerdings eine ‚Stoffwechselkrankheit des Glaubens’.

Schon in der Antike sagt ein geflügeltes Wort: „Wer die Grenzen des Normalen überschreitet, macht sich verdächtig.“ Wir fügen hin zu: Wer die Grenzen hin zu Ausgegrenzten und Sündern durchbricht, macht sich nicht nur verdächtig. Er wird selber zu den Sündern gezählt und wird ausgeschlossen. Auch das ist ja noch heute so.

Noch einmal ergeht an Jesus die Aufforderung, etwas für sich selbst zu tun, um ein Zeichen seiner Auserwählung zu setzen. Seine Widersacher haben sich unterm Kreuz versammelt und spotten; „Andere hat er gerettet, jetzt soll er sich selbst retten, wenn er der Auserwählte Gottes ist!“ ©rb

**Fürbitten**

Im Geist Jesu und im Vertrauen auf ihn, wollen wir bitten:

* Für alle, die Opfer von Vorurteil und falschem Urteil geworden sind, dass sie sich aufrichten können: Herr, höre uns …
* Für alle, die Opfer von menschenfeindlichen Regeln und Geboten geworden sind, dass sie sich die Freiheit nehmen: Herr, höre uns …
* Für alle, die Opfer von Misstrauen und Streitigkeiten geworden sind, dass sie Wege zur Versöhnung finden und gehen: Herr, höre uns …
* Für alle, die andere zu Opfern gemacht haben durch Gewalt jeglicher Art, dass sie den Mut haben, um Verzeihung zu bitten und wieder gut zu machen: Herr, höre uns …
* Für uns selbst, dass wir uns nicht zu Opfern machen lassen, aber auch darauf achten, andere nicht zu opfern: Herr, höre uns …

Dann entstehen mit uns und durch uns Wege des Friedens. Amen.

**Gabengebet**

Es ist eine schöne Geste, einem anderen ein Stück Brot zu reichen. Wir sollten dieses Zeichen nicht aufgeben, denn es erinnert uns daran, dass Jesus sich uns mit einem Stück Brot in die Hand gegeben hat. Amen.

**Meditation**

 ***Wenn***

Wenn er heute wiederkäme

mit der Kraft seines Wortes,

mit der Heilkraft seiner Hände,

mit der Geduld des Landwirts

und der Ruhe des Fischers.

Wenn er heute wiederkäme

in dem Lachen eines Kindes,

in der Zärtlichkeit einer Mutter,

in den Träumen eines jungen Mannes

und den Visionen eines Propheten.

Wenn?

Er ist schon mitten unter uns.

**Segensworte**

Scheue dich nicht, deine Bedürftigkeit zu zeigen

und deine Zärtlichkeit.

Scheue dich nicht, deine Wunden zu zeigen

und deine heilenden Hände.

Scheue dich nicht, deine Verletzlichkeit zu zeigen

und deine offenen Seiten.

Dann sieht Gott auf dich. Dann bist du gesegnet:

**Dieser Gottesdienst wurde gestaltet und gefeiert von:**

Pfr. Roland Breitenbach, Stefan Phillips, St. Michael, Schweinfurt

Den wöchentlichen LiturgieLetter können Sie unter der Homepage der Gemeinde St. Michael bestellen: <http://www.stmichael.de/gemeinde/index.htm>.